



## Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 15

Gut war:

- Die regelmäßigen PJ-Fortbildungen mehrmals pro Woche!! 😊  
Aufwandsentschädigung  
Aufnahme und Betreuung eigener Patienten  
Lehre praktischer Fähigkeiten wie z. B. Pleurapunktion
- Rotation über alle Bereiche  
Möglichkeit der Ableistung von Diensten mit Freizeitausgleich  
Aufwandsentschädigung  
Fortbildungen interdisziplinär  
sehr gute Betreuung und Lerngewinn auf der Intensivstation  
auch auf der Aufnahme gute Betreuung, wenn wenig Patienten da sind, teilweise Übergabe an den OA mit Teaching  
NEU: Bed-Side-Teaching mit Chefarzt
- Fortbildungen und Bed Side Teaching sind effektiv und prüfungsbezogen  
Intensivzeit  
NEF-Dienste mitmachen  
sehr nettes Team, alle freundlich  
gute Betreuung durch PJ-Beauftragten
- Klarer Rotationsplan mit 2x 4 Wochen Station, 4 Wochen Notaufnahme und 4 Wochen auf der Intensivstation.  
Sehr engagierte und stets ansprechbare Assistenz- und Oberärzte, ein sehr engagierter für die PJler zuständiger Oberarzt.  
NEF-Mitfahren jederzeit willkommen.  
Möglichkeit viel praktische Erfahrung zu sammeln, insbesondere Sonographie und verschiedene Punktionstechniken.
- PJ-Fortbildungen waren sehr gut und häufig  
Bed-Side-Teaching mit Herrn H. war super strukturiert und sehr effektiv, Themen immer prüfungsbezogen  
Intensiv-Zeit ist sehr interessant und man kann in einem sehr netten Team viel lernen  
Freitags durften wir schon um 14 Uhr gehen  
Man darf zu den PJ Unterrichtseinheiten der Chirurgie auch gehen  
Man wird überall mit einbezogen  
Man darf auf Intensiv viel selbst machen (Arterie, ZVK, Reanimation, etc.)  
Man kann durch Spätdienste sich einen freien Tag erarbeiten  
Gute Betreuung und nettes Team
- Das Arbeiten in der Aufnahme ist gut: Selbstverantwortlich und den eigenen Untersuchungsergebnissen wird von Stations- und Oberarzt vertraut. Es ist immer möglich in der Funktionsdiagnostik den Oberärzten bei der Arbeit zuzusehen.

- Einsatz auf der Intensivstation und in der Notaufnahme.
- Fortbildungen waren super und oft, man durfte meistens auch hingehen, wenn eigentlich noch was zu tun war. Mo-Do bis 16h (nur sehr selten länger), Fr bis 14h. Sehr viele nette Ärzt(innen)e und Ober-/Chefärzte, die engagiert sind, einem etwas beizubringen (wenn nicht zu viel zu tun ist). Möglichkeit, mit dem RTW mitzufahren.
- gute Betreuung, man durfte viel machen, gute Rotationen (Station, Aufnahme, Intensiv)
- Oberärzte waren recht nett und hatten immer ein offenes Ohr.
- Regelmäßige Fortbildungen, auch am Patienten. Möglichkeit, Schwesternunterricht zu geben. Viele engagierte junge Ärzte, die PJlern gerne etwas erklären.
- Rotationssystem: Stationen, Notaufnahme, Intensivstation  
Erlernen vieler praktischer Fähigkeiten: div. Punktionen, art. und zentralvenöse Zugänge, EKVs  
NEF  
regelmäßiger PJ-Unterricht  
Bedside-Teaching beim CA  
Möglichkeit von Diensten zum Freizeitausgleich  
Aufwandsentschädigung  
Sehr nettes Arbeitsklima
- Sehr gut war der Studentenunterricht mit Herrn H. jeden Montag, v. a. da in Form von Bed-Side-Teaching. Außerdem hat der Unterricht nahezu immer stattgefunden. Prinzipiell ist auch lobenswert, dass zweimal pro Woche (Dienstag und Donnerstag) PJ-Unterricht stattfindet. Allerdings sind mindestens die Hälfte der Termine ausgefallen. Gut ist die Rotation über alle Stationen, Intensiv und Aufnahme. Dies sollte beibehalten werden. Der Zeitabschnitt in der Aufnahme sollte der längste sein.
- Super PJ, tolles Team!!!

#### Verbessert werden könnte:

- Umfang der Blutentnahmen führte dazu, dass man selten mit auf Visite gehen konnte  
Schellong-Tests  
Essensqualität ließ zu wünschen übrig  
nur ein Telefon für alle PJler
- Essen in der Cafeteria ist nicht so gut  
wenig platz im Arztzimmer für seine eigenen Sachen, zum Teil nicht abschließbar  
nur 1 PJ Telefon ist zu wenig
- Essen schlecht. Nur ein PJ-Telefon. Zu wenig Platz im Arztzimmer.
- zu viele Blutentnahmen auf den Stationen, sodass man erst am Ende der Visite mit einsteigen konnte (mind. 2 Personen pro Station werden benötigt)  
Fortbildungen und PJ-Unterricht hauptsächlich in der Kardiologie, so dass andere Fächer zu kurz kamen (Nephro, Rheuma, Pulmo, Gastro)
- Assistenzärzte hatten absolut keine Lust auf PJler und wollten immer nur lästige Aufgaben abwälzen. Die wichtigste Aufgabe war Blut abnehmen, dann Aufnahmen machen, aber kaum jemand hatte Lust, die Aufnahmen danach zu besprechen.
- Essen teuer und schlecht!!!
- Viele Blutentnahmen, aber das ist eben so im PJ!!!

- Die Betreuung/Förderung/Forderung seitens der Ärzte könnte besser sein. Es fiel mir während meines Tertials oft schwer, dies einzufordern, da die Arbeitsbelastung der Ärzte so hoch ist. Ich denke, dass eine bessere Betreuung und damit eine wünschenswerte engere Betreuung der PJler nur mit der Einstellung weiteren ärztlichen Personals möglich ist.
- Die Arbeit auf der Station besteht nur aus Blutabnahmen und Vigos legen. Bei der Übergabe ist man nicht dabei und die Visite verpasst man auch teilweise. Eine Frechheit finde ich, dass das PJ-Telefon bei jedem Schellong-Test schellt, aber für interessante Dinge wie Punktion wird man nicht dazu gerufen. Wir sind nicht da, um den Ärzten lästige Arbeiten abzunehmen, sondern um etwas zu lernen. Persönlich empfand ich das Verhältnis zu mehreren Assistenten als schlecht. Ich wurde nicht in den Stationsalltag eingebunden sondern vielmehr als Hilfskafka angesehen.
- Es war zwar total gut auch mit auf der Intensivstation zu arbeiten, aber bitte nicht im ersten Tertial in der ersten Woche. Das ist etwas zu früh, man sollte besser zunächst auf einer normalen Station eingesetzt werden, um etwas in den Ablauf hereinzukommen und anschließend kann dann ein Wechsel erfolgen. Dann kann man seine Zeit dort mehr nutzen.
- Stationen: Morgens viele Blutentnahmen, ASS-Ärzte sollten helfen, damit man dann gemeinsam die Stationsarbeit erledigen kann. Denn durch die alltäglichen BE ist man oft verhindert, an den Visiten teilzunehmen. Außerdem sind viele (junge) ASS-Ärzte nicht bereit die PJler mit einzubeziehen und zu lehren, weil sie z. T. selber unsicher sind. Das betrifft sowohl die theoretische Ausbildung als auch das Praktische. Manche Assistenten weigern sich an der PJ Ausbildung teilzunehmen und erachten PJler als Arbeitskräfte für Tätigkeiten, auf die sie selbst keine Lust haben und die ohne PJler auch nicht durchgeführt würden.

Aufnahme: Teilweise sehr chaotisch, PJ kein eigener Arbeitsplatz.

1. Tag bessere Einführung organisieren, vor allem das Organisatorische (Schrankschlüssel, Kleidung etc.) blieb auf der Strecke, weil der PJ-Beauftragte Urlaub hatte.

- Viele Blutentnahmen, teilweise strenge Regelungen die Dienstzeit betreffend. Kostenlose Verpflegung wäre toll.
- Zu viele Blutentnahmen auf den Stationen. Wenn niemand von der Aufnahme kommt, um zu helfen, ist man manchmal den halben Vormittag nur damit beschäftigt und darf dann nicht zur Visite mit.